

Nordbayerischer Kurier am 30.03.2023:

Stellungnahme durch Prof. Dr. Tim Ströbel zu SpVgg Bayreuth Spieler Felix Weber:

NICHT NUR PRIVATSACHE VON FELIX WEBER: VERANTWORTUNG FÜR VORBILFUNKTION UND „KLUBMARKE“

Felix Weber hatte einen arbeitsfreien Tag, als er am vergangenen Sonntag beim Eishockeyspiel der Bayreuth Tigers gegen die Eispiraten Crimmitschau auf der Tribüne stark alkoholisiert mit der Polizei in Konflikt geraten ist (wir berichteten). Als reine Privatsache des Fußballprofis von der SpVgg Bayreuth lässt sich der Vorgang aber trotzdem nicht abtun, wie sich aus den Auskünften von Tim Ströbel schließen lässt. „Profis stehen aufgrund ihrer Bekanntheit und ihrer Vorbildfunktion im Rampenlicht – positiv wie negativ“, sagt der 42-Jährige, der an der Universität Bayreuth die Professur für Marketing und Sportmanagement innehat und aktuell mit seinen

Studierenden sogar gerade ein Konzept zur Weiterentwicklung der SpVgg Bayreuth als „Marke“ entwickelte. „Durch die Digitalisierung wird das noch verstärkt.“ Wie sehr das den meisten Sportlern mittlerweile bewusst ist, sehe man daran, wie bedacht sich viele in Interviews äußern: „Die werden darin ja regelrecht geschult.“

Ein Sportler habe durch sein Verhalten die Möglichkeit, sich persönlich als Marke zu entwickeln, handle dabei im Mannschaftssport aber eben nicht isoliert: „Das hat auch hohe Auswirkung auf die Klubmarke. Wie sprechen vom ‚Co-Kreieren‘ der Klubmarke durch die einzelnen Vertreter.“ Einzelsportler wie bei-



Tim Ströbel

spielsweise Leichtathleten seien unabhängiger, wenn sie sich als spezielle „Typen“ darstellen, weil sie nicht auf ein Team Rücksicht nehmen müssen. Ganz frei von Beschränkungen sei aber auch in diesem Bereich kaum jemand: „Da gibt es Abhängigkeiten von Sponsoren und Verbänden. Denen gegenüber darf man sich auch keine Fehlritte erlauben.“

Wesentlich für das Ausmaß des Schadens an der Klubmarke sei der Umgang mit dem

Vorfall. In dieser Hinsicht stellt Ströbel der Altstädter Klubführung ein gutes Zeugnis aus: „Es war die passende Reaktion, in die Kommunikation einzusteigen und sich bei allen Beteiligten zu entschuldigen.“

Jetzt gelte es, auch mit dem betreffenden Spieler zu reden und den weiteren Prozess so zu gestalten, dass weiterem negativen Einfluss auf den Klub entgegengewirkt wird. Vielleicht ließe sich dabei sogar ein „positiver Dreh“ finden. „Das Schlechteste wäre jedenfalls, zu schweigen und nichts zu tun“, unterstreicht der Bayreuther Professor. „Schließlich ist ja offensichtlich, dass da irgendetwas schief gelaufen ist.“

es